

Lust

Das Selbstbewusstsein [...] ist Begierde.
Hegel, Phänomenologie des Geistes

Es wird von einem Erfinder berichtet, der eine Radkonstruktion zeichnete, die sich, einmal angestoßen, immerzu bewegen sollte, ohne das jemals wieder Hand an sie angelegt werden müsse. Das Rad schwebte frei an der Achse hängend in der Luft und war mit spiralförmigen Speichen verbunden, auf welchen sich kleine Kugeln radial von der Mitte zum Umfang bewegten und wieder zurück. Durch die sonderbare Bahn, auf der die Kugeln rollten, wurde die Illusion erweckt, dass deren nach außen Laufen dem Rad mittels der Gravitation genügend Schwung gebe, sodass es rotiere, und dass dieser so erzeugte Impuls ausreiche, um die Kugeln vom Kreisrand wieder zurück zur Mitte zu bewegen, wodurch sich das Rad beliebige Zeit drehen konnte.

Zu dieser Idee können wir uns ein Gegenstück in der Geisteswelt denken: Eine Kraft, die in allem Lebendigen wirkt, die die trostlosen Geschehnisse zu Handlungen gestaltet und die das Individuum vom bestehenden Objekt zum tätigen Subjekt wandelt. Das Leben ist das Rad, das ständig in Bewegung ist, und die Kugeln bilden den Motor, den inneren Antrieb, wodurch das Lebendige nie erschlaffen soll, solange der Tod nicht Herr über Körper und Geist geworden ist. Obwohl die Radapparatur in der Wirklichkeit nicht materialisiert werden konnte und die Menschheit sich dieser Einsicht vergewisserte, indem sie sich Gesetze gab, welche diese Art von Konstruktion verbaute, blieb die Hoffnung, die den Menschen als "ein aus sich rollendes Rad" ermöglichte, nicht aus. Sie nahm ihren Ausgang von der Lust.

Der Antrieb des Lebendigen ist unmittelbar in der positiven Empfindung der Lust verankert. Sie erzeugt das Verlangen, eine Tätigkeit auszuüben oder einen Gegenstand zu empfangen, welches durch die Erfüllung des Bedürfnisses zwar erlischt, nur um aber in einer anderen Erscheinung erneut entfacht zu werden. Die Lust belebt den Menschen, sie reizt den Geist, welcher sich in der vollbrachten Tat beruhigt, nur um zur nächsten Tat zu schreiten. Zeichnet das Leben das Tätigsein aus, ist die Lust der Selbsterhaltungstrieb, der dem Lebendigen unentwegt die Kraft gibt, zu wirken. Sie interessiert sich nicht für das Objekt ihrer Erfüllung, sondern nur deren Funktion ist entscheidend. Dies unterscheidet die Lust von der Pflicht, welche den Gegenstand ihrer Pflichterfüllung bewertet. Der Pflicht liegt ein moralisches Abwägen der Tat zu Grunde, weshalb sie nur erfüllt werden kann, wenn Handlung und Anspruch übereinstimmen. Dagegen ist der Lust sowohl ein Abwägen als auch ein Anspruch fremd. Sie bestätigt sich im Tun. Deshalb kann sie sich mit der Pflicht verschwistern oder ihr entgegen stehen.

Die Lust zum Prinzip zu erheben, heißt, die Apparatur laufen zu lassen, damit sie läuft. Erübrigt sich der Zweck des Rads in seiner Rotation, wird der Zweck auf die reine Bewegung beschränkt. Ebenso beschränkt ist der Hedonismus, welcher jeglichen Zweck des menschlichen Strebens entwertet, indem der Mensch beliebige Handlungen verwirklicht, um zu handeln, sodass er einen neuen Antrieb zu weiteren Taten hat. Hedonismus heißt, die Lust auf ihre Befriedigung zu reduzieren und ihr Potenzial einer schöpferischen Tat zu vernichten. Die philosophische Beschäftigung mit der Lust endet nicht im Hedonismus; sie findet darin lediglich ihre künstlich weltfremde Übersteigerung. Auch die Ethiker leugnen nicht den Wert der Lust. Obwohl das Luststreben mit den sittlichen Werten in Widerspruch geraten kann, erkennen die Ethiker die Unmittelbarkeit des Positiven des Lustgefühls an. Unter dem ethischen Aspekt wird deswegen die Lust zur Belohnung des moralisch richtigen Handelns gemünzt. Das heißt nicht, dass jede lustvolle Handlung moralisch richtig sei - insbesondere nicht die sinnliche -, aber jede moralische Tat befriedigt die - zumeist geistige - Lust. Im Stillen lebt diese Hoffnung von der Vorstellung, dass das glückliche mit dem moralischen Leben eins zu werden hat, weil die Lust teilhaftig das Glück mitgestaltet.

Kehren wir am Ende noch einmal zum Anfang zurück: Der Erfinder habe später behauptet, dass er die technische Konstruktion eines ewig rotierenden Rads für aussichtslos hielt. Seine Aufzeichnungen, unter welchen sich viele weitere Maschinen finden, hatten nur zu beweisen, dass ein Perpetuum mobile unmöglich sei. Dagegen hat die Philosophie ihr Gegenstück nie verraten, sie glaubte an die Triebfeder der Lust, deren Schwingungen sowohl gutes als auch böses bewegen konnten.

Josua